

Interkulturelle Praxis - Erfahrungen im Kulturzentrum zakk

von Jochen Molck und Robert Hillmanns

Vor gut fünf Jahren entschlossen wir uns die interkulturelle Öffnung des Kulturzentrums zakk nicht mehr dem Zufall zu überlassen, sondern systematisch anzugehen. Der wichtigste Grund für den Ausbau liegt auf der Hand: wir werden vielfältiger und bunter. Dies gilt insbesondere für Düsseldorf. Die meisten Menschen mit Migrationshintergrund leben in NRW nicht, wie häufig angenommen, im Ruhrgebiet, sondern in Düsseldorf. 40% der Teenager und die Hälfte aller Babys gehen in Düsseldorf auf mindestens ein ausländisches Elternteil zurück. Landesweit hat jeder fünfte Einwohner einen Migrationshintergrund, in Düsseldorf ist es sogar jeder dritte. Die interkulturelle Gesellschaft liegt also nicht in ferner Zukunft, sondern ist in Düsseldorf längst Realität.

Trotz dieser Entwicklung sind MigrantInnen im öffentlichen Kulturleben immer noch stark unterrepräsentiert. Auch seitens der Kulturverwaltung und anderer Kulturinstitutionen gab es wenig Interesse am Thema. Migration oder Interkultur wird immer noch eher mit sozialen Fragen, vor allem aber mit Problemen assoziiert. Für das zakk öffnete sich damit auch eine gewisse „Marktlücke“. In vielen Gesprächen mit der Kulturverwaltung und –politik konnten wir sie überzeugen uns zu unterstützen (auch mit finanzieller Förderung). Außerdem wollten wir uns langfristig gesehen ein neues Publikum erschließen, da zakk sich zu 70% selber finanzieren muss.

Unser Ansatz war einfach: Wir wollten keinen neuen Bereich aufmachen, sondern organisierten Interkultur von Anfang an als Querschnittsaufgabe. Das vorhandene Programm mit Konzerten, Lesungen, Kabarett, Diskussionsveranstaltungen und Partys sollte geöffnet werden. Schnell merkten wir, dass der Anspruch allein in der Praxis wenig Effekt brachte, wenn er nicht mit einer personellen Verantwortung verknüpft wird. Glücklicherweise hatten wir eine qualifizierte und engagierte Person im Team, die zudem selber über einen Migrationshintergrund verfügt. Klar war außerdem, dass wir keinen Bereich speziell für MigrantInnen aufmachen wollten, sondern die Veranstaltungen von ihrer Anlage und von der Bewerbung immer offen für die Mehrheitsgesellschaft sein sollen. Das Stammpublikum wollten wir für neue Themen gewinnen und ihnen die Möglichkeit bieten, sich mit den Lebenswelten von Menschen auseinanderzusetzen, die einen anderen kulturellen Hintergrund haben. Den MigrantInnen wollten wir erprobte und erfolgreiche Formate anbieten und sie dabei unterstützen kreative Ideen umzusetzen.

Fast alle interkulturellen Veranstaltungen finden in Kooperation mit regionalen oder lokalen Institutionen, Initiativen oder Künstlern statt, die von Anfang an in die Vorbereitung einbezogen werden. Dies setzt gute Kontakte und ein funktionierendes Netzwerk voraus, welches zakk sich über die Jahre auch erst wieder erarbeiten musste. Vorurteile, Pauschalisierungen und auch Misstrauen mussten auf beiden Seiten, Schritt für Schritt aus dem Weg geräumt werden. Keine einfache Aufgabe, die auf jeden Fall Zeit, eine gute Kommunikationsfähigkeit sowie ein gewisses Maß an Gelassenheit brauchte.

Schon im ersten Jahr der Schwerpunktsetzung konnten wir feststellen, dass unser Ansatz vor allem langfristig funktioniert. Zwar konnten wir den größten Teil der geplanten Aktivitäten realisieren, die Gesamtanzahl der interkulturellen Veranstaltungen und auch die geplanten Zuschauer blieben aber im Rückblick deutlich unter unseren Erwartungen. Von Jahr zu Jahr wurde es allerdings besser, die Kontakte in die unterschiedlichen Communities entwickelten sich, weil es einen konkreten Ansprechpartner im zakk gab, der sich kümmerte. Dazu gehörte auch von Veranstaltungen abzuraten, Kontakte zu anderen Institutionen zu vermitteln, Anforderungen zu stellen, zu beraten, aber auch sich auf Neues, Anderes einzulassen, nicht stur am Grundsatz festzuhalten „...hier wird das aber so gemacht, da habt ihr Euch zu integrieren, wenn wir helfen sollen.“ Mittlerweile werden ca. 75% aller interkulturellen Veranstaltungen im zakk in Kooperation geplant.

Das große Netzwerk und die vielen Kooperationsveranstaltungen haben dafür gesorgt, dass zakk sich auf dem Gebiet der Interkultur in der Stadt schnell einen Namen machen konnte und nun bei interkulturellen Organisationen, Institutionen, Personen sowie bei der Verwaltung der Stadt nicht

nur für seine kulturelle, sondern auch für seine interkulturelle Arbeit bekannt geworden ist.

Durch den Ausbau unseres interkulturellen Netzwerks sind wir mittlerweile zu einer (bzw. der einzigen) Anlaufstelle für interkulturelle Kulturarbeit in Düsseldorf geworden und zwar in zweierlei Richtungen; Einerseits häufen sich Anfragen von Organisationen, die Kontakt zu bestimmten Migrantengruppen in Düsseldorf suchen. Andererseits ist zack Anlaufstelle für Künstler und Gruppen mit Migrationshintergrund bei Fragen bezüglich der Planung eigener Veranstaltungen (z.B. in der Interkultursprechstunde) aber auch Vermittler von Auftritten. Orientiert haben wir uns immer an konkreten Aktivitäten und Personen. Anfangs war es ein aktives westafrikanisches Netzwerk, dann interessante Leute aus der türkischen Community, jetzt arbeiten wir auch mit vielen russischen Aktiven zusammen. Mit bestehenden Netzwerken wie „Respekt & Mut“, der RAA, der Fachstelle Integration oder dem Kulturverein Mosaik haben wir kompetente und verlässliche Kooperationspartner gefunden. Waren es am Anfang die fehlenden Kontakte, so können wir heute schon längst nicht mehr alles bei uns unterbringen, was uns interessant erscheint und eine gewisse Qualität bietet. Auch die personellen Ressourcen zur Betreuung und Beratung reichen nicht mehr aus.

Auf der Bühne stehen jetzt deutlich mehr Menschen mit Migrationshintergrund. Es gibt zahlreiche Musikveranstaltungen, die türkische Kabaretnacht (in deutscher Sprache, selbstverständlich), die Reihe Localworldtunes, den Afrikatag, die Auseinandersetzung mit dem „neuen Orient“, verschieden Partys wie Balkan Beatz oder Yard Vibes, junge osteuropäische Kultur, interkulturelle Stadtrundgänge, Sprachcamps aber auch Debatten über Islamismus, Integration oder Veränderungen, die in der Mehrheitsgesellschaft längst überfällig sind.

Bei allen Erfolgen sind wir von der Anpassung an die Realität noch ein ganzes Stück entfernt, weder vor noch auf der Bühne entspricht der Anteil von MigrantInnen ihrem Anteil in der Bevölkerung. Die letzte Besucherumfrage ergab einen Anteil von 17,6% im Publikum. Im Vergleich mit anderen Kulturinstituten unsere Stadt stehen wir damit ganz weit vorne, zufrieden sind wir aber noch nicht.

Jetzt kommt es darauf an neue, konkrete Ziele zu formulieren, um sich weiter zu öffnen. So soll z.B. bis 2013 in jeder Abteilung mindestens ein/e MitarbeiterIn mit Migrationshintergrund arbeiten. Im Publikum streben wir einen Anteil von 25% an und bis zum Jahre 2015 soll die Stelle des Interkultur-Verantwortlichen überflüssig werden. Parallel dazu wollen wir in unserer Stadt dazu beitragen, dass sich auch die Verwaltung sowie die anderen Institutionen öffnen. Vielleicht finden andere Häuser einen anderen Weg, nur die Richtung sollte die gleiche sein. Andernfalls stehen sie schon in absehbarer Zeit vor leeren Zuschauerbänken.